

Nachhaltige Entwicklung

Sind Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW) prädestiniert, sich der Thematik „Nachhaltigkeit“ anzunehmen?

14

Die Themen Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Entwicklung begleiten die deutschen Hochschulen seit Anfang der 2000er Jahre mit steigendem Interesse. Das Interesse ist nicht nur verursacht durch Aktivitäten einzelner WissenschaftlerInnen in Forschung und Lehre, mit Ideen der Nachhaltigkeit zu gestalten, sondern wird massiv unterstützt durch strukturelle Rahmensetzungen von staatlicher Hochschul- und Wissenschaftspolitik.

Aktuell ist das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Verbundprojekt HOCH^N zu nennen, in dem die Felder Lehre, Forschung, Governance, Betrieb, Monitoring und Transfer hinsichtlich ihrer Potenziale für mehr nachhaltige Entwicklung in den Hochschulen evaluiert werden. Das Vorhaben appelliert an die besondere Rolle der Hochschulen als gesellschaftliche Akteure und stellt fest: *„Sie bilden zukünftige Generationen von Führungskräften, Expertinnen und Experten sowie Lehrkräfte im besten Fall als Change Agents aus, forschen, wie eine nachhaltigere Welt gelingen kann, und sind als Organisationen selbst in der Verantwortung, mit gutem Beispiel voranzugehen.“* Zusätzlich soll „neben der wichtigen disziplinären Ausrichtung“ der „Blick auf Nachhaltigkeitsbezüge und Handlungsspielräume“ erweitert werden.²

Die bisherigen Aktivitäten im Kontext nachhaltiger Entwicklung von Hochschulen, z. B. das oben genannte Projekt HOCH^N oder auch die umfassende Dokumentation der Deutschen UNESCO-Kommission e. V. [DUK] (gefördert durch das BMBF im Zuge der UN Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung) zu „Hochschulen für eine nachhaltige Entwicklung“ aus den Jahren 2011, 2013 und 2014 sind grundsätzlich hochschultypenübergreifend angelegt und spiegeln das umfängliche Programm in den Universitäten wie auch in den HAW wider. Diesen hochschulübergreifenden Ansatz hat auch die Entschließung der 7. Mitgliederversammlung der HRK am 24.11.2009 mit der „Erklärung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) und der DUK zur Hochschulbildung für nachhaltige Entwicklung“ übernommen.³

Gleichwohl scheint die Frage berechtigt, ob nicht die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW, ehemals „Fachhochschulen“) in ihrem Hochschulprofil spezifische Strukturmerkmale aufweisen, die sie für ein Engagement in Themen der Nachhaltigen Entwicklung besonders prädestiniert erscheinen lassen.

Dass die HAW sich der Thematik in ihrem Profil aktiv angenommen haben, zeigen einige ausgewählte aktuelle Beispiele: Die Hochschule Eberswalde trägt die nachhaltige Entwicklung nicht nur in ihrem Namen „HNE“, sondern alle Studiengänge besitzen ein dem nachhaltigen Wirtschaften verpflichtetes Profil. Sie wurde 2010 und zuletzt 2017 mit dem europäischen EMAS-Award für ihr vorbildliches Umweltmanagement ausgezeichnet und ist seit 2014 klimaneutral. Die Hochschulen Furtwangen und Heilbronn sowie die Hochschule RheinMain veröffentlichen z. B. Nachhaltigkeitsberichte, die Hochschule Heilbronn ist eine der Hochschulen, die nachhaltige Entwicklung und gesellschaftliche Verantwortung im Hochschul-Leitbild verankert haben. Schließlich sind neben sieben Universitäten bereits 13 HAW nach EMAS zertifiziert.⁴

Über das potenzielle Engagement einzelner Fachbereiche, Fächer, HochschullehrerInnen und Hochschulangehörige hinaus, das letztlich eine thematische Befassung mit Nachhaltigkeit in jeder Hochschule eröffnet, sind es drei Aspekte, die gerade den HAW strukturelle Möglichkeiten bieten, nachhaltige Entwicklung thematisch voranzubringen:

- der Anwendungsbezug von Forschung und Lehre und damit der unmittelbare Kontakt zur Wirtschaft und zur Zivilgesellschaft, insbesondere im regionalen Umfeld (1).
- eine damit einhergehende „Abkehr disziplinärer Verengungen“ in der forschungsmäßigen Bearbeitung von Gegenstandsbereichen (2).
- ein – bedingt durch die Transferorientierung der HAW – offenerer Umgang mit der Forderung einzelner WissenschaftlerInnen, Wissenschaft verstärkt als transformative Wissenschaft⁵ begreifen zu wollen und der Reaktion darauf, eine damit postulierte Entgrenzung von Politik und Wissenschaft

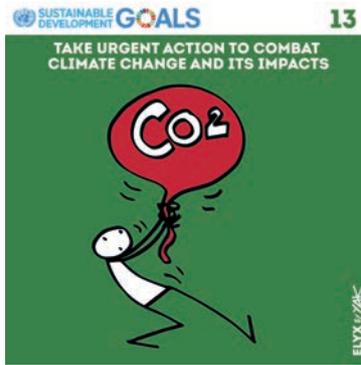
1 s. Link im Internet: <https://www.hochn.uni-hamburg.de>

2 Eine qualitative Analyse, was Nachhaltigkeit konkret für das Agieren von HAW bedeutet, erfolgt an dieser Stelle nicht.

3 s. Link im Internet: <https://www.hrk.de/positionen/beschluss/detail/hochschulen-fuer-nachhaltige-entwicklung/>

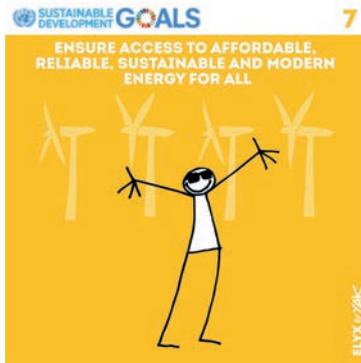
4 Folgende HAW/Fachhochschulen sind nach EMAS zertifiziert: HS Biberach, HS Bremen, HNE Eberswalde, HS Esslingen, HS Furtwangen, HS Heilbronn, HS Harz, FH Köln, FH Lübeck, Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen, Hochschule für Technik Stuttgart, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf

5 Vgl. Schneidewind, U.; Singer-Brodowski, M. (2013), Transformative Wissenschaft. Klimawandel im deutschen Wissenschafts- und Hochschulsystem, Metropolis Verlag, Marburg.

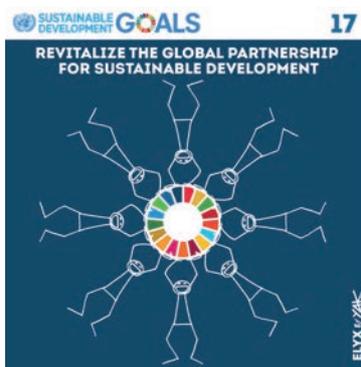


als Gefährdung der Wissenschaftsfreiheit zu markieren⁶ (3).

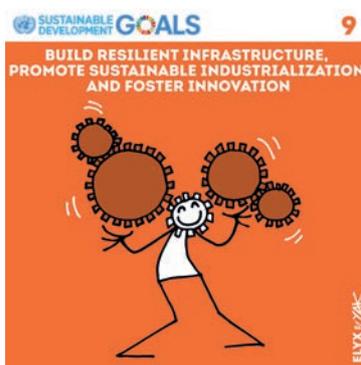
Zu 1) Die HAW leisten mittlerweile anwendungsbezogene Forschung und Entwicklung auf hohem Niveau. Die Forschungserfolge dokumentieren sich u. a. in stark gestiegenen Drittmitteleinnahmen. Diese haben sich im Zeitraum von 2002 bis 2014 fast vervierfacht. Um durchgängige Innovationsprozesse zu unterstützen, bauen HAW ihre Transferaktivitäten und (Unternehmens-)Kooperationen stetig aus. Dabei lassen sie sich von dem Ziel leiten, zur gesamtwirtschaftlich wertvollen Umsetzung von Erkenntnissen in neue Verfahren und Produkte beizutragen. Mit dem Aufbau eines Wissens- und Technologietransfers finden gerade kleine und mittlere Unternehmen (= Wirtschaft) sowie Einrichtungen der Zivilgesellschaft (= Third Mission) in der Region leichten Zugang zu wissenschaftlichen Kooperationspartnern in den HAW. Auch die Studierenden der HAW sind in diese Transferaktivitäten aktiv eingebunden. Nicht nur aufgrund der ohnehin praxisorientiert ausgelegten Studiengänge, sondern auch, da viele Studierende ihre Abschlussarbeiten in Unternehmen der Region schreiben und so bereits frühzeitig Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern aufbauen können. Der Regionalbezug ist dabei von außerordentlicher Bedeutung. Um in eine Region zu wirken, haben die HAW den Anspruch, die Qualität ihrer Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in der Hochschule in eine Vernetzung von Hochschule mit Unternehmen/Einrichtungen der Zivilgesellschaft im Sinne einer guten Arbeitsteilung einzubringen. Die Region ist demnach zum einen von Bedeutung für Aktivitäten von Hochschulen, zum anderen können Hochschulen einen Beitrag zu einer



Weiterentwicklung der Region leisten. Als Beispiel sei hier die Zusammenarbeit zwischen der Forschungsstelle Region und Nachhaltigkeit, angesiedelt an der Hochschule Fulda und der „Wissenschaftlichen Sammlung UNESCO-Biosphärenreservat Rhön“ herausgestellt.⁷



Zu 2) Die HAW haben aufgrund ihrer Praxisorientierung einen weniger starken disziplinären Fokus als Universitäten. Die Studiengänge sind zumeist an Arbeitsfeldern ausgerichtet und verbinden unterschiedliche disziplinäre Zugänge. In Fächern, wie Soziale Arbeit und Pflege, die an Universitäten so gut wie gar nicht angeboten werden, wird die hohe Interdisziplinarität (wenn nicht gar „Multidisziplinarität“) der HAW besonders deutlich⁸. Nicht zuletzt der Wissenschaftsrat hat in seinen „Empfehlungen auf die interdisziplinäre Perspektive der HAW besonders hingewiesen⁹. Schließlich kommt auch die Binnenstruktur der Organisation in den HAW mit einer weniger stark an Fachdisziplinen orientierten Abgrenzung der interdisziplinären Arbeits- und Herangehensweise entgegen. Fachbereiche sind eher nach Studiengängen als nach Disziplinen organisiert.



Zu 3) Schließlich können sich die HAW mit ihrem Anspruch einer anwendungsorientierten, somit praxisbezogenen Forschung konstruktiv in die aktuelle Debatte um eine „Transformative Wissenschaft“ einbringen. Diese will, so Uwe Schneidewind¹⁰, ein maßgeblicher Promotor dieses Ansatzes, den Wissenschaftsbetrieb

6 Vgl. Strohschneider, P. (2014): Zur Politik der Transformativen Wissenschaft. Link im Internet: https://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user_upload/proj/refresp/Strohschneider_2014_Zur_Politik_der_Transformativen_Wissenschaft.pdf

7 S. Link im Internet: <https://www.hs-fulda.de/forschen/forschungseinrichtungen/wissenschaftliche-zentren-und-forschungsverbuende/cinteus/forschen/europaeisierung-und-europaeische-integration/region-und-nachhaltigkeit/>

8 Vgl. Hachmeister, C.-D.; Duong, S.; Rössler, I. (2015), Forschung an Fachhochschulen aus der Innen- und Außenperspektive: Rolle der Forschung, Art und Umfang, CHE AP 181, Gütersloh, S. 17

9 S. Link im Internet: Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Rolle der Fachhochschulen im Hochschulsystem (2010): <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/10031-10.pdf>

10 Vgl. Schneidewind, U.; Singer-Brodowski, M. (2013), a.a.O.

gegenüber gesellschaftlichen Problemlagen öffnen, um so Antworten auf dringende Zukunftsfragen zu finden. Sie soll nicht nur gesellschaftliche Transformationsprozesse begleiten, sondern diese selbst mit anstoßen und als Katalysator dienen. Sie versucht als transformative Wissenschaft, institutionelle Rahmenbedingungen zu entwickeln, unter denen das im Wissenschaftssystem entstandene Wissen geeignet auf Gesellschaft und deren Herausforderungen bezogen werden kann. Die Kritiker befürchten, dass hier die Forschungslandschaft umgebaut und mit der Entgrenzung von Wissenschaft und Politik ein Widerspruch zu grundlegenden epistemischen Prinzipien der Wissenschaft („Wissenschaftsfreiheit“) entsteht. Es gelte (auch) bei einem unterstellten „Letztwert“ für die Nachhaltigkeit zur Kenntnis zu nehmen, dass Wert- oder Normkonflikte wissenschaftlich unentscheidbar sind¹¹. Schneidewinds Präzisierung, nicht von der (!) Wissenschaft auszugehen, die Debatte über eine transformative Wissenschaft stärker nach einzelnen Feldern ausdifferenzieren, könnte für die HAW zeigen, dass hier strukturell Arbeitsgebiete und -felder vorliegen, die heute schon in hohem Maße als transformativ und transdisziplinär gelten und weniger den Kriterien der Selbstbezüglichkeit von Wissenschaft unterliegen¹².

¹¹ Vgl. Strohschneider, P. (2014), a.a.O.

¹² Vgl. Schneidewind, U (2015): Transformative Wissenschaft – Motor für gute Wissenschaft und lebendige Demokratie. Reaktion auf A. Grunwald. 2015. Transformative Wissenschaft – eine neue Ordnung im Wissenschaftsbetrieb? GAIA 24/1: 17– 20; Link im Internet: https://epub.wupperinst.org/files/5924/5924_Schneidewind.pdf

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die HAW über strukturelle Potenziale verfügen, Aktivitäten zur Nachhaltigkeit im Hochschulsystem in besonderer Weise voranzubringen. Es ist zum einen ihre anwendungsbezogene inter- und transdisziplinäre Herangehensweise, durch die Wirtschaft und Zivilgesellschaft der Region aktiv und zugleich handlungsorientierend mit den Erkenntnissen der Wissenschaft verbunden werden können. Zum anderen bieten die inhaltlichen Impulse (z. B. zu Themen der Nachhaltigkeit wie Energie, Mobilität, Konsum) im Kontext der HAW das Potenzial, Studierende durch praxisorientierte Lernorte, Themen und Methoden zur Umsetzung Perspektiven nachhaltiger Entwicklung zu eröffnen. Bildung für nachhaltige Entwicklung fokussiert auf Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt und jedem Einzelnen ermöglicht, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen und möglichst verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen¹³.

¹³ s. Link im Internet: <http://www.bne-portal.de/de/einstieg>



Zur Person

Joachim Müller ist Leiter des Geschäftsbereichs Hochschulinfrastruktur des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V..

E-Mail: j.mueller@his-he.de

Dr. Friedrich Stratmann war bis August 2017 Geschäftsführender Vorstand des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V.

